

„Umkämpfte Wege der Moderne - Wilhelm Schmid und die Novembergruppe“

zur aktuellen Ausstellung im Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte

Das Potsdam Museum verdichtet sein Profil auf labyrinthischen Wegen, ohne etwa streng dem Mainstream zu folgen. Eine eigene Museumphilosophie bestimmt, wohin die Forschung nach Spuren des Aufbäumens und der Dramatik im nachvollziehbaren Vergessen führt. Mittels akribischer Aufarbeitungen werden in Ausstellungen und fantastischen Katalogen die Entwicklungslinien von Beständen und Verkanntem einprägsam gemacht. Der engagierte Geist der Museums-Leitung zielt dabei unverkennbar auf einen die Kunst, die Geschichte und die Jetzt-Zeit vereinenden Impuls; denn wer die Ausstellung „Umkämpfte Wege der Moderne - Wilhelm Schmid und die Novembergruppe“ besucht, wird selbst zum Entdecker; auf einem Feld des Unverhofften. Die behutsame Auswahl der Exponate und spannende Interpretationsverknüpfungen machen das Thema zum Kleinod - oder besser gesagt: zur „besinnlicher Sensation“. Für uns wären heute diese Veränderungen gesellschaftlicher Wahrnehmung kaum noch vorstellbar. Was würden wir empfinden, ohne diese wertvollen Zeugen, die uns Zeitdokumente mit all den Einschnitten und Brüchen vermitteln, und ohne deren stilistische Bildschöpfungen und Aufrufe, die die Ausstellung in lesbare Prozesse splittet? Dr. Jutta Götzmann und Thomas Stein, den beiden Kuratoren, ist durch assoziative Form- und Inhaltsbezüge eine außerordentliche Präsentationbalance gelungen.

Dunkelblaugrüne Farbdominanz lotet die Räume in ihren Tiefen aus. Sie vereint die teils von weit her entliehenen Werke. Diese mutige Farbwahl macht es den Inhaltstafeln leicht, ihre Botschaften leuchtend orange, spitz und auffordernd komplementär „hineinzuschneiden“ - passend zu Schmid, zur Novembergruppe und zu deren Programm. Sie wollten Kunst in die Gesellschaft tragen; dem angestaubtem Mief entgegengesetzt, der vor der Katastrophe des Ersten Weltkriegs die Welt der doch so anständigen Bürger in ästhetische Nettigkeit einlullte. Neben Architekturzeichnungen und Plänen von Schmid, die das Konstruktive der Ausstellung unterstützen, „rufen“ einige Malereien grell von den dunklen Wänden - provokativ, wie sie gehört und gesehen werden wollten. Ihre Kunst wollte nicht mehr „gefallen“. Und Provokationen nimmt man wahr! Sie bleiben hängen in den Köpfen, wie die Wucht der enormen Farben und Formen, die in der Ausstellung historische wie aktuelle Signale setzt. Und lässt sich der Besucher mit Neugierde auf den zum Mitdenken auffordernden Rundgang ein, fühlt er sich, als sei er vor ein detailreich-umfassendes, expressives Gesamtbild getreten, in fast utopisch wirkender Modernität.

„Umkämpfte Wege der Moderne“ darf man wie ein Zeitzeugnis lesen. Bei intensiverer Betrachtung und Insiderwissen, meldet sich aber möglicherweise auch eine im Wortspiel verborgene Ironie des relativ jungen Standorts des Potsdam Museums. Schließlich stellte sich der finanzstark beworbene Neubau des Barberini, nicht nur raumgreifend daneben - Fakt ist, dass es mehr oder weniger in dessen Schatten liegt. Dort Gezeigtes gilt als Meilenstein. Es handelt sich stets um als „gesichert geltende“ Kunst großer Namen und bekannter Strömungen. Und es verwundert nicht, wenn derartige Superlative Kunstpublikum in beachtlichen Scharen anziehen. Wundern könnte man sich eher über die Zahl derer, die nicht den Katzensprung zum Highlight Potsdam Museum wagen, um auch dort Großartiges zu erfahren. Aber, vielleicht wird sich dieses quantitativ messbare Rätsel eines Tages selbst lösen.

Möchte man es aber mit den Augen einander doch irgendwie bereichernder Kräfte sehen, schärfen nicht womöglich die Ausstellungsmacher des wirklich nur Schritte entfernt liegenden Potsdam Museums daran ihr immer prägnanter werdendes Profil? Ob gezwungenermaßen, ob aus

Finanzierungsgründen oder aus reinem Enthusiasmus - das sei dahingestellt. Es zählt das Ergebnis im wissenschaftlichen Auftrag. Die Kuratoren wagen sich an Einschnitte in der Kunst, die nicht auf der Bedeutungsskala der Superstar-Schlaglichter liegen. Die Ausstellungen im Potsdam Museum bestätigen nicht risikofrei Bestätigtes. Feinfühlig ausgehobene Sichten werden allerdings mit brisanten Fragen der Jetztzeit konfrontiert. Meist sogar unwillkürlich. Das reibt an unseren Nerven. Dadurch rüttelt diese neu aufgewühlte Kraft auch am Fragezeichen zu aufgeheizten Kunstmarkt-Mechanismen. „Angepasste“ Kunst konnte jedenfalls bisher kaum zum energetischen Schritt für gesellschaftliche Veränderung werden. Man begreift Ideengeburten auf steinigen Wegen mit diesem Denkhintergrund ganz anders, wenn man auf die Programme der Künstler der Novembergruppe blickt. Und wieder stellt sich eine Frage: was wäre geschehen, hätte ihre Einteilung in die „Entartete Kunst“ nicht den Zusammenhalt der Gruppe, ihre Produktionsstätten und ihre Schaffens- und auch Lebenswege zerstört? Beinahe hätten wir womöglich gar nicht von ihnen erfahren, beziehungsweise nur Vereinzelt von ihnen gewusst. Diese Erkenntnis gräbt sich dem Besucher der Ausstellung zum einen mit Trauer und zum anderen mit Dank gegenüber dem Museum ein.

Ulla Walter

12.1.2 2018